

Editorial

Autor(en): **Brotbeck, Roman**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Dissonanz**

Band (Jahr): - **(1998)**

Heft 56

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Editorial

Seit 1984 gibt der Schweizerische Tonkünstlerverein (STV) die zweisprachige Musikzeitschrift *Dissonanz/Dissonance* heraus. Mit den 56 bisher erschienenen Ausgaben hat sich die Zeitschrift einen Ruf als kompetentes und engagiertes Organ gemacht, das auch ausserhalb des Vereins starke Beachtung findet. *Dissonanz* widmet sich hauptsächlich der Neuen Musik, wobei die Berichterstattung über das zeitgenössische Schaffen der Schweiz einen Schwerpunkt bildet.

Die Zeitschrift hat immer wieder Diskussionen ausgelöst, weil sie einerseits «heisse Eisen» aufgriff und sich der in Musikkreisen verbreiteten Tendenz zum Konsens und zur gegenseitigen Belobigung verweigerte, andererseits aber auch, weil sie lange vor der gegenwärtigen nationalen und internationalen Aufarbeitung des Faschismus sich um die Musik im Schatten des III. Reiches und deren Konsequenzen kümmerte und verschiedene dunkle Kapitel erhellte. Nach diversen Vorwürfen, sich zu einseitig an linken Positionen, vor allem jenen der Kritischen Frankfurter Schule, zu orientieren, hat die *Dissonanz* in den letzten Jahren ihr Spektrum erweitert und Ansätze der französischen oder amerikanischen Musikwissenschaft verstärkt miteinbezogen, darunter auch solche, welche in radikaler Gegenposition zu jenen der Frankfurter Schule liegen, was bei der Leserschaft fast noch stärkere Diskussionen auslöste.

Im Jahre 1996 wurden in der Schweiz Diskussionen über eine Fusion verschiedener Musikzeitschriften geführt. Verhandlungen mit dem Schweizerischen musikpädagogischen Verband (SMPV), wo sich für den Tonkünstlerverein bei Zielpublikum wie Themenauswahl am ehesten Überschneidungen ergaben, führten zu keinem Resultat, weil der SMPV im Bereich der Zeitschriften dezidiert die Fusion mit den Publikationen der andern Musikvereine anstrebte. Seit Anfang 1998 erscheint nun die *Schweizer Musikzeitung*, die nebst einem allgemeinen redaktionellen Teil ausführlich über das Leben der schweizerischen Musikvereine berichtet.

Diese Fusion der verschiedenen Vereinszeitungen stellte den Vorstand des STV und die Redaktion der *Dissonanz* vor eine neue Situation und erzwingt Modifikationen am bisherigen Konzept der Zeitschrift und eine neue Definition im nationalen und internationalen Markt der Musikzeitschriften.

Wichtigste Modifikation

Akzentuierter als bisher möchte die *Dissonanz* die Schweizer Musikszene auch ausserhalb des Landes bekannt machen und neue Kontakte schaffen. Die grösste Schranke gegenüber einer

besseren Verbreitung in den Nachbarländern war bisher die Zweisprachigkeit der Zeitschrift. Kontakte mit zahlreichen Lesern und virtuellen Abonnenten haben ergeben, dass deutsch geschriebene Artikel im französischsprachigen Raum kaum gelesen werden; in umgekehrter Richtung sieht es nicht wesentlich besser aus. Je grösser die musikschriftstellerische und wissenschaftliche Kompetenz der Autoren ist, desto schwerer verständlich werden ihre Texte.

Zudem hat sich gezeigt, dass eine in der deutschen Schweiz wirkende Redaktion den französischsprachigen Teil nicht im gleichen Masse pflegen kann wie den deutschsprachigen. Deshalb wird die *Dissonanz* ab 1998 in zwei Versionen, einer deutschen und einer französischen, erscheinen. Für die französische Version wird eine eigene Redaktion eingesetzt. Vorgesehen dafür ist der künstlerische Leiter von *Contrechamps*, Philippe Albèra, der diese Aufgabe in Zusammenarbeit mit Jacques Lasserre, dem Generalsekretär des STV, übernehmen wird. In die deutschsprachige Redaktion wird neu Patrick Müller, bisher freier Mitarbeiter der *Neuen Zürcher Zeitung*, als Redaktor und Übersetzer eintreten.

Die beiden Versionen sind inhaltlich weitgehend identisch. Nur bei Buchbesprechungen sind getrennte Rubriken geplant.

Da beabsichtigt ist, auch im Ausland zusätzlich Abonnenten zu gewinnen (vor allem in Frankreich, wo zur Zeit ein akuter Mangel an musikalischen Fachzeitschriften besteht), sind folgende Änderungen geplant:

- In den Rubriken muss die internationale Ausrichtung verstärkt werden, z.B. durch eine Vorschau, die neben Schweizer Konzerten auch wichtige Veranstaltungen im Ausland anzeigt, und durch entsprechende Berichterstattung.
- In den Aufsätzen wird der Anteil der Schweizer Themen tendenziell verstärkt.
- Eine Rubrik «Schweizer Komponisten» wird neu eingeführt, um mit Portraits Schweizer Komponisten bekannt zu machen und eine wichtige Vermittlungsfunktion für eine im Ausland gelesene Zeitschrift wahrzunehmen.

Weitere Modifikationen

Inhaltlich werden die Bereiche Improvisation, Multimediales, Ethno-Musik, Musik-Institutionen mehr als bisher zur Sprache kommen. Auch sollen vermehrt ästhetische Debatten geführt werden, um das Vokabular und die Kriterien der Nachkriegszeit, die immer noch den wissenschaftlichen Umgang mit Neuer Musik bestimmen, zu überwinden. In Bereichen, wo die Schweiz eine gewisse Vorreiterrolle spielt, wie der Improvisation, der elektronischen Musik und

neuen Tonsystemen, soll verstärkt zu einer noch weitgehend unterentwickelten Theoriebildung beigetragen werden.

Beizubehaltendes

Vieles, was zum Profil der heutigen *Dissonanz* beiträgt, wird auch in der neuen Form der Zeitschrift beibehalten, zumal der kritische Ansatz, der sich aller PR-haften Tendenzen enthält. Es gehört mit zum Selbstverständnis des Tonkünstlervereins als musikalischem Berufsverband, dass er in seinem Organ auch die Arbeit seiner Mitglieder kritisch beleuchtet und diskutiert. Geradezu als «Grundgesetz» betrachtet der Herausgeber in diesem Zusammenhang die Freiheit und Unabhängigkeit der Redaktion. Allerdings ist dem Herausgeber eine engere Zusammenarbeit und ein regelmässiger Austausch zwischen Redaktion und Vorstand wichtig; deshalb wird die Redaktion der Zeitschrift neu nach Lausanne an den Sitz des STV verlegt und die Rechnungsführung seit Anfang dieses Jahres vom STV betreut. Die bisherigen Rubriken mit längeren Fachaufsätzen, Berichterstattungen und Kurzkritiken werden auch in der neuen Form der Zeitschrift weitergeführt. Auch der redaktionell enorm aufwendige Teil mit Buch- und CD-Rezensionen soll erhalten bleiben.

Ebenso werden die bisherigen Serviceleistungen wie Veranstaltungsliste, Neue Schweizer Werke etc. – wenn auch zum Teil in neuer Form – beibehalten und allenfalls sogar ausgebaut.

Mit diesem neuen Konzept, zu dem auch ein neues Layout gehören wird, kann die *Dissonanz* nicht nur die Schweizer Musik im Ausland wirkungsvoller vertreten, sondern überdies dazu beitragen, die deutschsprachige Musikpublizistik durch Übersetzungen im französischen Sprachbereich bekannt zu machen und umgekehrt. Solcher Gedankenaustausch über die Sprachgrenzen hinweg scheint uns im heutigen Europa dringend notwendig zu sein, und die mehrsprachige Schweiz kann hier für einmal eine Pionierrolle spielen.

Dank

Der Herausgeber möchte die seltene Gelegenheit eines Editorials benützen, um an dieser Stelle auch Christoph Keller, dem Chefredaktor der *Dissonanz*, für seine langjährige Arbeit ganz herzlich zu danken: für die Konsequenz seiner Arbeit; für die harten Diskussionen und Debatten, die seine redaktionellen Entscheide zuweilen auslösten; für die Bereitschaft, neue Standpunkte einzubeziehen; für den Widerstand gegenüber Modeströmungen; für den Mut, auch die Goliaths in der gegenwärtigen Musikszene kritisch zu beleuchten; für die strenge sprachliche Überarbeitung der Texte, welche die *Dissonanz* zu den orthographisch und stilistisch einwandfreisten Zeitschriften Europas macht. Aber der Herausgeber dankt Christoph

Keller nicht nur dafür, dass er die Normen einhält, sondern ausdrücklich auch dafür, dass er sie immer wieder überschreitet und in Frage stellt. Der Vorstand des STV hofft, dass die Leserschaft dieses in einzelnen Momenten die Norm Überschreitende auch der künftigen *Dissonanz* weiterhin versteht und mitträgt, ist es doch in sehr vielen Fällen mit ein wichtiges Thema von dem, worüber die *Dissonanz* berichtet – von grosser Musik.

Für den Vorstand des Schweizerischen Tonkünstlervereins Roman Brotbeck, Präsident

L'Association suisse des musiciens (ASM) édite depuis 1984 la revue bilingue Dissonanz/Dissonance. Les cinquante-six numéros parus jusqu'ici lui ont valu la réputation d'un organe compétent et engagé, reconnu bien au-delà de l'association. Dissonance se consacre essentiellement à la musique nouvelle, avec un intérêt particulier pour la création suisse.

La revue a toujours suscité la controverse pour traiter des sujets « brûlants » et refuser de jouer le jeu – trop fréquent dans le milieu musical – de la recherche du consensus et des flatteries réciproques, mais aussi pour avoir abordé l'histoire de la musique sous le 3^e Reich – bien avant la relecture actuelle de fascisme national et international –, d'en avoir examiné les conséquences et éclairé des chapitres peu reluisants. Après avoir subi diverses critiques, notamment pour son « gauchisme » d'obédience Ecole de Francfort, Dissonance a élargi récemment sa palette pour s'ouvrir aux tendances de la musicologie française et américaine, y compris les plus opposées au courant de Francfort – ce qui a suscité des réactions presque encore plus vives de la part des lecteurs.

En 1996 ont eu lieu en Suisse des pourparlers sur la fusion de plusieurs revues musicales. Les discussions avec la Société suisse de pédagogie musicale (SSPM), où les synergies étaient les plus évidentes, tant du point de vue des lecteurs que des sujets, n'ont pas abouti, parce que la SSPM favorisait la fusion avec les revues des autres sociétés de musique. Depuis le début de 1998 paraît donc la Revue musicale suisse, qui, outre la partie rédactionnelle commune, donne la parole aux différentes associations musicales du pays.

La fusion de ces divers organes a placé le Comité de l'ASM et la rédaction de Dissonance dans une nouvelle situation, les obligeant à modifier la formule actuelle et à concevoir un nouveau positionnement sur le marché national et international des revues musicales.

Changement principal

Plus activement que par le passé, Dissonance entend faire connaître la vie

musicale suisse à l'étranger et susciter de nouveaux liens. Or l'obstacle majeur à une diffusion au-delà des frontières était le bilinguisme de la revue. Les contacts avec de nombreux lecteurs et abonnés potentiels ont montré que les articles rédigés en allemand étaient à peine lus dans la francophonie et qu'il n'en allait guère différemment en sens inverse. Plus la compétence musicographique et scientifique des auteurs est élevée, moins leurs textes sont compréhensibles dans la langue étrangère.

Il s'est en outre avéré qu'une rédaction opérant en Suisse alémanique ne pouvait pas suivre l'actualité musicale francophone avec la même intensité que dans sa propre aire linguistique. C'est pourquoi, dès août 1998, Dissonance paraîtra en deux versions, l'une allemande, l'autre française, la version française disposant de sa propre rédaction. Cette dernière se composera de Philippe Albèra, directeur artistique de Contrechamps, et de Jacques Lasserre, secrétaire général de l'ASM. Patrick Müller, collaborateur musical indépendant de la Neue Zürcher Zeitung, entre à la rédaction comme rédacteur et traducteur. Les deux versions auront un contenu largement identique, la seule rubrique divergente étant celle des comptes rendus de livres.

Comme il est aussi prévu de trouver des abonnés à l'étranger (notamment en France, où il y a une carence aiguë de revues musicales professionnelles), voici les autres changements envisagés :

- *Les rubriques mettront l'accent sur la dimension internationale ; l'avant-programme comprendra par exemple les principales manifestations de l'étranger, en plus des concerts suisses, et les comptes rendus suivront davantage l'actualité étrangère.*
- *Les articles de fond privilégieront les sujets suisses.*
- *Une nouvelle rubrique « Compositeurs suisses » verra le jour, qui publiera des portraits et jouera un rôle important de promotion internationale.*

Autres changements

Les domaines de l'improvisation, du multimédia, de la musique ethno et des institutions musicales occuperont plus de place. Il y aura davantage de débats esthétiques, notamment en vue de dépasser le vocabulaire et les critères de l'après-guerre, qui déterminent toujours l'étude scientifique de la musique nouvelle. Dans les domaines où la Suisse joue un certain rôle de pionnier, comme l'improvisation, la musique électronique et les nouveaux systèmes tonals, il s'agit de contribuer à développer une théorie encore embryonnaire.

Ce qui doit rester

Bien des choses qui donnent à Dissonance sa saveur actuelle se retrouveront dans la nouvelle formule, notamment

la démarche critique, loin de toute flagornerie. Il est conforme à l'esprit d'une association professionnelle telle que l'Association suisse des musiciens d'examiner de façon critique le travail de ses membres et de le soumettre à discussion. L'éditeur juge donc fondamental de respecter la liberté et l'indépendance de la rédaction. Il attache cependant une grande importance à une collaboration étroite et à des échanges réguliers entre la rédaction et le Comité. C'est pourquoi le siège de la revue sera déplacé à Lausanne, au secrétariat de l'ASM, et que la comptabilité y a également été transférée au début de l'année. Les rubriques actuelles – articles de fond, comptes rendus, brèves critiques – subsistent, de même que la partie – très lourde, du point de vue rédactionnel – consacrée aux livres et aux disques compacts.

Les prestations de services actuelles (avant-programme, nouvelles œuvres suisses, etc.) demeurent, quoique sous une forme peut-être modifiée, et seront même étoffées, le cas échéant.

Grâce à cette conception, qui sera accompagnée d'un changement de présentation, Dissonance ne défendra pas seulement mieux la musique suisse à l'étranger, elle contribuera aussi à faire connaître la musicographie d'expression allemande en francophonie et vice versa. Ces échanges d'idées par dessus les frontières linguistiques nous paraissent plus nécessaires que jamais dans l'Europe actuelle et, pour une fois, la Suisse multilingue peut jouer ici un rôle de pionnier.

Remerciements

L'éditeur profite de la rare occasion d'un éditorial pour remercier très chaleureusement le rédacteur en chef de Dissonance, Christoph Keller, de son travail de plusieurs années, de sa rigueur, des discussions et débats parfois vifs qu'ont suscités ses décisions, de son ouverture d'esprit vis-à-vis de nouveaux points de vue, de sa résistance contre les tentations de la mode, du courage qu'il a eu d'affronter certains Goliath de la vie musicale contemporaine, enfin de son intransigeance en matière d'écriture, qui fait de Dissonance l'une des revues les mieux tenues d'Europe quant au style et à l'orthographe. L'éditeur ne remercie toutefois pas Christoph Keller de respecter seulement les normes, mais aussi, expressément, de les transgresser et de les mettre régulièrement en question. Le Comité de l'ASM espère que les lecteurs et lectrices de Dissonance continueront à apprécier cette indépendance d'esprit, qui caractérise de toute façon l'un des sujets favoris de Dissonance – la grande musique.

Pour le Comité de l'Association suisse des musiciens Roman Brotbeck, président